

- **Emili Boix-Fuster: *Català o castellà amb els fills? La transmissió de la llengua en famílies bilingües a Barcelona*. Sant Cugat del Vallès: Editorial Rourich, 2009. 180 S. ISBN 978-84-7705-174-9.**

Diese im Jahr 2007 mit dem „Premi Jaume Camp de Sociolingüística“ des Institut d’Estudis Catalans und des Òmnium Cultural del Vallès Oriental ausgezeichnete Arbeit widmet sich der Frage von Sprachverhalten und -wahrnehmung in gemischsprachigen Familien im Großraum Barcelona. Der Autor definiert das Ziel seiner interviewbasierten Studie wie folgt:

L’objectiu central d’aquest informe és entendre quines són les ideologies lingüístiques dels membres de parelles lingüísticament mixtes a l’àrea de Barcelona. [...] El nostre objectiu és per tant analitzar i entendre el discurs i les ideologies lingüístiques d’aquests entrevistats, els seus marcs d’identificació i la seva vitalitat etnolingüística en relació a cadascuna de les dues llengües, el català i el castellà. (S. 40f)

Das Buch gliedert sich dabei in drei große Teile, die jeweils mehrere Kapitel umfassen: in einem hinführenden ersten Teil wird zunächst (Kap. 1) die aktuelle Situation des Katalanischen mit besonderem Fokus auf dem urbanen Raum der Agglomeration Barcelona aufgezeigt, wobei auf die bereits traditionell starke und durch diverse Migrationsschübe ständig manifester werdende demographische Dominanz des Spanischen hingewiesen wird, die angesichts der sprachpolitischen Maßnahmen zugunsten des Katalanischen bei vielen Sprechern zu sprachlichen Gratwanderungen führt. Boix führt dabei die Konzepte sprachlicher Verschiebung („desplaçament lingüístic“) und Sprachwechsel („substitució lingüística“) als Prozesse sozio-lingüistischer Dynamik ein. Daran anschließend begründet der Autor, weswegen gemischtsprachige Familien ein besonders ergiebiges Feld zur Untersuchung der Interaktion dieser beiden Prozesse bilden, insbesondere wenn es um die Frage der Weitergabe der involvierten Sprachen an die Kindergeneration geht:

Mentre que en les famílies lingüísticament homogènies (els dos cònjuges parlen la mateixa llengua) es continua emprant aquesta llengua amb els fills, en les famílies amb parelles lingüísticament heterogènies (cada cònjuge té una llengua principal diferent) es produeixen resultats ben diversos que no mostren un decantament ben definit cap a una o altra llengua. (S. 21)

Danach steckt Boix den theoretischen Rahmen seiner Untersuchung ab (Kap. 2), wobei er insbesondere den bourdieuschen Begriff des Verhaltenstyps (*habitus*) und das Konzept des sprachlich-kulturellen Kapitals ein-

führt, die ihm für die Erklärung der sprachlichen Einstellungen, Verhaltens- und Solidarisierungsmuster und der identitären Akte seiner Informanten dienen sollen. Boix betont:

Les parelles lingüísticament mixtes són un espai privilegiat per estudiar els processos d'interacció i negociació d'identitats precisament. Aquestes situacions de contacte generen fronteres ètniques que mantenen i reproduïxen les identitats que un grup es dona i que li són assignades pels altres. (S. 37)

Im zweiten, empirischen Teil der Arbeit legt der Autor zunächst seine Methodologie dar (Kap. 4): er wählt eine qualitativ-interpretative Herangehensweise auf der Grundlage von 79 Leitfadeninterviews mit gemischt-sprachigen Paaren, die zwischen 1993 und 2006 geführt wurden. Die Gewährspersonen sollten im demokratischen Spanien großgeworden sein, also im Altersbereich bis etwa 40 Jahre liegen, und Kinder haben, die im aktuellen katalanischen Vorschul- und Schulsystem sozialisiert wurden. Informanten der jüngsten (aus Lateinamerika und Nordafrika einströmenden) Migrationswellen wurden nicht befragt.

Im zentralen, umfangreichsten Abschnitt (Kap. 5, S. 55–149) werden die Interviewdaten extensiv zitiert und mit Umsicht und großer Sorgfalt unter verschiedensten Parametern analysiert; Boix behandelt dabei die Informanten der sozioökonomisch niedrigeren Schicht und der Mittelschicht (die Oberschicht ist in seinen Daten ebenso wenig dokumentiert wie die marginalisierte Unterschicht) getrennt, da sie sich hinsichtlich des sprachlichen Kapitals, das sie in Gesellschaft und Arbeitswelt in die Waagschale werfen können, stark unterscheiden, was zu deutlich divergierenden Auffassungen und Verhaltensweisen führt. So weist der Autor nach, dass Wohn- und Nachbarschaftsumfeld eine entscheidende Rolle beim Sprachverhalten haben. Da die Angehörigen der sozioökonomisch niedrigen Schicht häufig in dominant spanischsprachig geprägten Umfeldern wohnen, kommt es hier häufig zu Solidarisierungen, selbst wenn die L1 der / des Informanten das Katalanische ist; dies um so mehr, als für Angehörige dieser Gruppe das Katalanische auch im Arbeitsumfeld wenig bis nicht präsent ist und sein Beherrschen kein profitträchtig einsetzbares Gut darstellt. Dies führt nicht selten zu einem Wechsel der Alltagssprache hin zum Spanischen bei L1-Sprecher des Katalanischen und zu einer sprachlichen Nicht-Anpassung der L1-Sprecher des Kastilischen. Bei den L1-Katalanisch-Sprechern der Mittelklasse hingegen ist die Sprachloyalität deutlich höher, gleichzeitig zeigen die L1-Kastilisch-Sprecher dieser sozialen Gruppe eine größere Anpassungsbereitschaft, da für sie das Beherrschen

des Katalanischen als im regionalen Kontext prestigebesetzter und sprachpolitisch gestützter Varietät mit Aufstiegsoptionen in höhere Verantwortungspositionen im privatwirtschaftlichen und – noch mehr – im öffentlichen Bereich verbunden ist. Diese andere Wahrnehmung der Wertigkeit der beiden Sprachen auf dem linguistischen ‚Marktplatz‘ führt auch zu anderem Sprachverhalten gegenüber den Kindern: „[e]n aquest sector mitjà, també observem que l’infant té un rol catalanitzador.“ (S. 83) Während in gemischtsprachigen Familien der unteren Schicht der Nachwuchs eher die sprachliche Konvergenz der Eheleute hin zum Kastilischen katalysiert (wenn sie nicht schon vor der Geburt der Kinder vollzogen worden war), bewirkt die andere Wahrnehmung der Sprachsituation und insbesondere des Werts des Katalanischen bei Mittelklasse-Paaren mitunter, dass die Regionalsprache zur dominanten Familiensprache wird, selbst wenn – wie Boix an anderer Stelle bestätigt – die Sprache des Kennenlernens dieser gemischtsprachigen Paare nahezu immer das Spanische war und diese Sprache dann auch das usuelle Kommunikationsmedium zwischen den Partnern bleibt. Boixs Informanten aus der Mittelklasse (einschließlich der L1-Kastilisch-Sprecher) bringen dabei überwiegend ein großes Verständnis für sprach- und erziehungspolitische Maßnahmen zugunsten des Katalanischen auf, während sich kritische Urteile und Wahrnehmungen als ‚Zwang‘ oder ‚Diskriminierung‘ aufgrund geringer oder fehlender Katalanischkenntnisse vor allem in der niedrigen Schicht finden, und zwar bemerkenswerterweise auch aus dem Munde von L1-Katalanisch-Sprechern.

Der knappe dritte Teil des Buchs (Kap. 6–8) enthält eine abschließende Bewertung, die umfangreiche Bibliographie und den Leitfaden der sozio-linguistischen Interviews des empirischen Teils.

Boixs Buch enthält eine Vielzahl interessanter Daten, die glücklicherweise durch das großzügige Zitieren der Interviewausschnitte zugänglich und direkt nachvollziehbar sind, und gelungener Analysen. Weniger gelungen ist leider die materielle Umsetzung der Publikation, die vor technischen Schwachstellen (typographische und orthographische Fehler, unschöne Umbrüche, verschobene Satzspiegel, unterschiedlich groß wiedergegebene Schriften, hässliche Wortabstände aufgrund nicht durchgeführter Silbentrennung) nur so strotzt und die wohl in erster Linie der mangelnden Sorgfalt des Verlags zuzuschreiben ist.

■ Claus D. Pusch, Albert-Ludwigs-Universität, Romanisches Seminar,
Platz der Universität 3, D-79085 Freiburg im Breisgau,
<claus.pusch@romanistik.uni-freiburg.de>.